

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlicher, frei ins Haus,
durch die Post bezogen
2. Mk.

„Die Neue Welt“
(Kultur- und Politikzeitung),
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphisch: 1047.
Verkaufsstelle: Buchhandl. Bartsch.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
bestehen für die deutsche
Partei für jeden Raum
einmal 10 Pf., für Wohnungs-
anzeigen 15 Pf., für Anzeigen
30 Pf. In rebus. Die Zeile
kostet die erste 50 Pfennig.

Interate
für die falsche Nummer
werden keine Rückgaben
erstattet. Die in der
Ersteilung aufgegebenen
sind.

Eintragungen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 6. September 1900.

Rufstand läßt nicht nach.

Dem russischen Vorherrschaft, Veling zu räumen, soll, wenn man den offiziellen Organen glauben darf, bis jetzt noch keine Macht rückhaltlos zugemittelt haben. Die zarische Regierung läßt sich dadurch jedoch nicht beirren, sie beehrt auf ihrem Vorherrschaft. Das Journal de St. Petersburg schreibt: „Aufstand kann nur wünschen, daß die inneren Unruhen, welche durch die aufständische Bewegung der Vorer hervorgerufen sind, vollständig beseitigt werden. Deshalb ist Aufstand gegen alles, was die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse zu China erleichtern kann, günstig aufgenommen, und zu diesem Zweck hält es die Wiederherstellung der chinesischen Regierungen, mit denen die Mächte in Verhandlungen treten könnten, für notwendig. Eine militärische Aktion im großen Stile über Veling hinaus erscheint als ein Grund zu neuen Verwicklungen und nicht als ein Mittel zur Verhütung, und zwar mit Rücksicht auf die gemaltige Ausdehnung der Gebietsteile, in welchen die Mächte allein die Ruhe nicht völlig wiederherstellen können. Vielmehr könnte nur die Thätigkeit der rechtmäßigen Regierungsgremien in China auf die Dauer ein heilvolles Ergebnis herbeiführen. Die Zurückberufung der Vertreter der Mächte nach Peking würde in China als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Mächte dem Geiste, von welchem ihr ursprüngliches Programm erfüllt war, treu blieben. Eine bedeutende Arbeit bleibt für sie noch zu thun, um eine Lösung der aus den gegenwärtigen Unruhen sich ergebenden Fragen herbeizuführen. Aber die Gedanken der Mächte müssen die Oberhand behalten über jeden anderen Beweggrund, der dazu veranlassen könnte, der militärischen Aktion einen größeren Impuls zu geben, und zwar im Interesse einer glücklichen Lösung der zahlreichen schwachen Fragen. Wie groß auch die sehr bedauerliche Ereignis sei, welche die Ereignisse in China in allen zivilisierten Staaten hervorgerufen haben, so hat die russische Regierung doch erlaubt, die dieser Materie noch überlegenen Interessen nicht aus dem Auge zu verlieren zu lassen, und indem sie diese durch die Ereignisse in China entstandenen Fragen mit der notwendigen Kaltblütigkeit und Ruhe prüft, bleibt sie bei dem Prinzip unerschütterlich treu, welches die Grundlage ihrer Politik bildet, nämlich der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Mächten der Solidarität, welche sämtliche Mächte zu dem allgemeinen Wohl vereint.“

Der Parteitag des Zentrums.

die alljährliche Versammlung der ultramontanen Partei, die sich Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nennt, ist am Montag in Bonn zusammengetreten. Das Zentrum beansprucht die Aufmerksamkeit der Sozialdemokratie um deswillen in hohem Maße, als diese Partei bisher diejenige sei, mit der wir den letzten Kampf in Bezug auf die Ausbreitung unserer Ideen auszufechten haben werden.

Zum Präsidenten wurde der sächsische Graf Fraaschma gewählt, zu Vizepräsidenten Trimborn und der junge Graf Max Droste-Bißingheim.

Der Runtius Sambucetti in München hat auf die Einladung zum Besuch des Kongresses ein Antwortschreiben an das Komitee gerichtet, in welchem er „Gott infähig“ bittet, daß er mit glücklicherm Erfolg, Eure edlen Bemühungen segnen wolle, die für fernere alle Eure Kraft einsetzt zur Verbesserung er unglücklichen Lage der Arbeiter, welche die katholische Kirche für die Tueristen hält und allüberall wie eine Mutter liebt, jene katholische Kirche, die ohne Zweifel allein in der Lage ist, die so vielen und großen Schwierigkeiten zu beseitigen, durch welche die menschliche Gesellschaft in diesen Zeiten fast aufgelöst wird.“

In der ersten öffentlichen Versammlung hielt Graf Fraaschma die Begrüßungsrede. Er nahm Bezug auf die Bewegung vor dem Kulturkampf, namentlich auf die Vorgänge in Italien und die Unfreiheit des Papstes, und machte im Hinblick auf die religiöse Gesinnung des Kaisers die Anwendung, ihr christliches Bekenntnis aus fernhin alljährlich zu erneuern. Gegenüber dem Vorwurf der Vaterlandslosigkeit der Katholiken verwies der Redner auf die Hingebung an den Kaiser und auf die thätige Mitwirkung des Zentrums an der Gesetzgebung. Die Katholiken wollen den Frieden, aber sie sind für alle Fälle kampfbereit. Sie verlangen die katholischen Orden ausnahmslos zurück und werden diese Forderung immer wieder aufstellen. Eine der Hauptaufgaben der Katholiken-Versammlungen sei die Schlichtung auf sozialer und charitativer Gebiet. Der Redner betonte sodann die Einigkeit des Zentrums im politischen Leben, obwohl über einige Fragen zweierlei Anschauungen bestanden hätten und auch fernhin bestehen würden, so über das Sozialistengesetz und die Vereinsvereinerung. Die Vorgesagten seien indessen ausgeglichen worden, so daß der Mann Vindhorst antworten konnte: „Schlaf ruhig, wir sind einig und lieben einander.“

Erzbischof Dr. Scharf äußerte als zweiter Redner seine Freude darüber, daß die Generalversammlung in seiner Erzdiözese lauge, die Hoffnung, daß die Versammlung reiche Früchte tragen werde. Zum Schluß spendete er den Anwesenden den bischöflichen Segen.

Der dritte Redner war der Landtagsabgeordnete Domkapitular Stieglitz aus Rottburg. Er behandelte ein religiöses Thema: Christus, der Angelpunkt der Weltgeschichte, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft. Der fast einstündige Vortrag schloß mit der Mahnung, zu sorgen, daß Christus heute in der Familie, in der Kirche und Schule, in der Erziehung und im ganzen öffentlichen Leben.

Der vierte Redner, Abg. Dr. Berich, sprach über das Thema: Der Papst an der Wende des Jahrhunderts. Er ist der Ansicht, daß viel Blut innerhalb der letzten drei Jahrzehnte nicht geflossen wäre, wenn die Welt im Papst ihren Vater erkannt hätte. Das Jubiläum des Papstes lehre die Welt, daß das Papsttum der ganzen Welt gehöre, und daß, wer den Papst verlasse und beleidige, die ganze Welt beleidige und verlebe. Italien erkenne aus dem Jubiläum, daß Rom die unantastbare Stadt der Päpste sei. Die That Preßis,

eines zur Reltie geordneten Menschen, habe aber auch die meisten Kreise die Lösung der römischen Frage als notwendig erkennen lassen. Der Papst sei ein Souverän von Gottes Gnaden, und ihm gehöre die Wiederherstellung der mehr als tausendjährigen weltlichen Herrschaft der Päpste. Das Zentrum wolle Deutschland nicht veranlassen, zur Lösung der römischen Frage mit der gepanzerten Faust dreinzufahren. Es stehe auf dem Boden der Anelei, die dem ersten deutschen Kaiser seiner Zeit vom Reichstage überreicht wurde und worin es hieß, die Reichstagsmehrheit erwarte, die Regierung werde sich in die inneren Verhältnisse anderer Staaten und Völker fernhin nicht mehr einmischen. Auf diese Adresse sollten besonders die Kerionen ihre Aufmerksamkeit lenken, die sich für die neuesten Tendenzen aus China interessieren. Zum Schluß forderte Dr. Berich die Versammlung auf, den Papst auch durch Geldspende zu unterstützen, damit er in der Lage sei, sein segensreiches Wirken fortzusetzen und die Missionen unterstützen zu können.

Der letzte Redner war der Fabrikbesitzer Vogeno aus Nöthen, ein in katholischen Kreisen bekannter Sozialpolitiker. Er behandelte, der vorgezeichneten Zeit halber nur in großen Zügen, das Thema: Handel und Gewerbe auf großindustrieller Grundlage. Der Redner forderte, daß sich der einzelne und die Gesamtheit ihrer Pflichten bewußt seien und darauf handeln müßten.

Nach einer Debatte über die Agrarfrage wurde folgende Resolution angenommen:

„In Erwägung, daß einerseits ein leistungsfähiger und kräftiger Grundbesitzstand eine der wichtigsten Stützen unserer gesamten nationalen und gesellschaftlichen Ordnung bildet, daß andererseits die deutsche Landwirtschaft unter einer Notlage leidet, hauptsächlich in Folge der niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, welche vorzugsweise durch die Konfurrenz billiger Grundbesitzstände hervorgerufen sind, und daß diese niedrigen Preise insbesondere eine zur Erhaltung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft notwendige, mit Industrie und Gewerbe gleichen Schritt haltende Erhöhung der Löhne nicht gestattet, erachtet es die 47. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als eine wichtige Aufgabe der Erziehung und Verwaltung, der bedrängten Landwirtschaft weitgehendes Maß an Beihilfen zu leisten, insbesondere auch durch Vermeidung der berechtigten Forderungen der Landwirtschaft bezüglich einer notwendigen Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.“

Die Stornwucherer und Volksausbeuter freibleiben! Das Zentrum wird sich ihnen angegeschlossen. Jetzt kann der große Raubzug beginnen, bis zur Verheilung soll das Volk ausgebeutet werden. Für die nächsten Wahlen ist die Situation klar, sagt die Stimmlose Volk. Allerdings das ist sie. Das Zentrum wird von den Reaktionären aller Schattierungen indernünftig unterstützt, von der Sozialdemokratie aber bis auf Messer bekämpft werden, wie es dieser Wertes des potenzierten Vertrats und der Heuchelei gesehrt!

Die Erbsknechtinnen.

44 Roman von Ernst von Wolzogen.

„Vissi blidie zur Zeite und that möglichst gleichgültig. „Einmalen ist er“, erwiderte sie, und zugluch hat er auch. Aber mit dem Verloren, weißt, dees wurd net jo gidwidig gehn — ha!“

„Aber der Rudi hat's doch g'sagt, ganz bestimmt. Und a G'sicht hat er doch auch! Ich sag Dir, jo g'fähr, als wenn er Di mitant. Dein Schak gleich umbring'n müddt. Was hast denn nur angestellt mit dem Waben? Der ist ja rein nährlich. Dem hast a Kopf vedreht, Du schlechtes Ding Du! I weiß gar net, wies D' mir vormalk'n. Du mußt doch furchbar an'st' sein? H' jenerl, wenn i mit heut verleben sollt, i meinet, Du lieh Vissi die Schmechler los und lieh sich mit einem Seufzer auf dem Drehsessel vor dem Klavier der Königin Knie nieder. Sie hütle ihren Kopf auf die Hand und podete mit ihrer Fußspitze nervös auf den Boden. „I weiß selber net, wie mir a' Mut' ist“, begann sie noch einer kleinen Pause. „I sag mir, Katherl, was soll i jetzt antaug'n, wann er mir wirklich an freierlichen Antrag machd?“

„Ja, was is denn jetzt dees?“ rief die Schmechler berrudert. „Du bist denn epper net er?“

„Aber, ich sagst dir, i hab' g'meint, für dees schon bößig im reinen mit n'ander.“

„Aber, jetzt fangst Du a no mit dem dalksten Weiseln an, schmöckel Vissi in weinerlichen Tone. „Kann denn i da was döfue? Dees is von weiter mir kommen, als wenn i den Abend den vielen Wein trinken hab'“. Was mach denn loßst, wenn dees net wär? I hab' i ja nur dreimal g'f'ehn, und jo an wildernden Mann fann mir dach net gleich beiraten.“

„Ja, wennst Du n' doch aber liehst!“

„Na ja, i mag n' schon ganz gern leiden, aber... weißt, die ganze G'schicht g'fallt mir nimmer. I hab' Dir's bisher net sag'n mög'n — aber seit ich die Wajonen a erga D'rum ang'nommen hat, schaut er mit mit oang andern Aug'n an. I wär

redt froh, wenn er gar net kommen müddt“. „Zu'st, er is an End' doch a Fremd's. Wenn's a Vandsmann wär, thät i mit gar net weiter beiraten. Aber deest doch nur an, a ungründliche Zeite, dees is halt a jo wie a Kinner. Thätst denn Du epper jo net nehmen?“

„Nath becomt sich nicht lange und erwiderte, ihre Hand mitterlich auf Vissi's Schulter legend: „Na, weißt, wann i net müddt, daß ich ihn über alles in der Welt lieh hätt, thät i net laugen — unbedingt!“

„Ja, aber die Wajonen thät' nachher log'n, i wär unmoralisch! rief Vissi höderneind.“

„In diesem Augenblick erwiderte die Entregelode Vissi sprang auf die Füße, podete die Schmechler erwidern bei beiden Armen und Hüften: „I sag' davon, I mag n' net sehn. I sper mir in mei Zimm' ein. Sag Du ihm, i hätt' Zehnwöch.“

„Nath müste lachen und würdlich das saweliche Ding mit aller Gewalt festhalten, damit es nicht davon lief. Endlich verbroch Vissi zu bieten und vermittlung zu sein, unter der Bedingung, daß Kathi den ganzen Abend nicht von ihrer Seite wiche.“

„Da lieh der Diener auch schon Herrn Kronleuchter von Remes-Von eintraten. Der junge Herr war faim weniger befangen als die beiden Mädchen, welche nur leidenschaftlicher und es gänglich ihm überlegen, die Unterhaltung zu eröffnen.“

„Es wurde dem guten Gregor sichtlich schmer, auch nur die allerniedrigsten Redensarten zu finden. In seiner Verlegenheit machte er sich ungewöhnlich viel mit seinem Schurzborst zu thun und was er sagte, war nichts weniger als geistreich.“

„Sie atmeten alle drei erleidert auf, als ein Viertelstündchen später die Majorin mit einer großen Kugelode, die sie einmal als Anbenderin aus den Alpen mitgebracht haben mochte, das Zeichen zum Beginn der Besichtigung gab. Gregor reichte den beiden Mädchen die Arme und führte sie, streit wie zu einem feierlichen Diner, in den glänzenden erleuchteten Saal. Rudi, der hinter seiner halb geöffneten Zimmerthür gewartet hatte, bis sie vorbei waren, schloß sich ihnen leise aufstehend an. Zuletzt kam Friedrich, die Köchin und das Stubenmädchen.“

„Eunliche Regen auf den beiden Kronleuchtern brannten

und der vom Fußboden bis zur Decke reichende Tannenbaum erstahlte im Glanze von mindestens hundert Wachskerzen und schickte leuchtend durch den Silberstein des Licht über die Zweige hindurchgehobenen Silberkränzen. Rings in dem weiten Raume waren mehrere größere und kleinere Tische verteilt, weiße Damastservietten darüber gedeckt und Armeleuchter darauf gestellt, um die ausgebreiteten Waben zu beleuchten. Die drei Frauen vom Goldader hatte wirklich etwas sehr hübsches an Hande gebracht und so komisch genau sie auch oft in Kleinigkeiten war, wenn es galt, ihren Mädchen eine Freude zu machen, so ideale sie keine Stellen.“

Das Harmonium war für die Gelegenheit in den Saal gebracht worden, und bevor jemand an seinen Tisch treten durfte und idenent, was ihm das Gerücht gebracht, setzte sich die Konstrukt an das Instrument und stimmte das allbekannte Weidmannsdied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Sie selbst sang mit heller, etwas scharfer Stimme, vom Chor jedoch nur müßig mitwirkte; denn die Dienstboten schienen sich, in Gegenwart ihres Herrchen, von ihren Vornamen auszuweisen Gebrauch zu machen. Rudi hatte überhaupt keine Stimme und die beiden großen Mädchen genierten sich vor dem ausländischen Einbringling. Vissi machte dann den Mund auf beim Singen und konnte sich nicht enthalten, ihren eventuell Intentionen ein wenig beizustimmen anzudeuten. Der Herr ein stimmigeres Geräusch — nicht etwa hübsch, nein, vielmehr so wie ein Europäer, der zum erstenmal zwei Sannonen zum Gruß ihre Namen einander werden sieht und den Entschluß faßt, aus Höflichkeit demnachst ihrem Beispiele zu folgen. Natürlich sang er nicht mit, da er weder Zeit noch Melodie hatte, aber Vissi glaubte doch ein leises Geräusch zu vernahmen, welches wahrscheinlich seinen guten Willen bezeugen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Neuer Kurs. Deutnant: Weh — Mollte — na ja — hat ja viel jeron! Aber sehen Sie — Heben hat er doch nicht jeronkt!

Die Rhein. Westf. Ztg. das Organ der Kohlenbarone, ist mit einem Male schief geworden. Sie trägt das kühnste Amt an, eine Meinungsäußerung gegen Rußland geäußert zu haben. Das Blatt sagt:

Unten den flarigen und bündigen Verpesen des Grafen Witton nicht Deutschland die führende Rolle in Italien an sich zu reißen. Es wurden 20000 und mehr Arbeiter hinstreckt, und an Schiffen eingeklinkt, was überhaupt vorhanden ist.

Und nun diese rauschenden Feiern, mit welchen der Kaiser der deutschen Truppen und ihres Feldherrn beglückte wurde: es war, als gälte es, einen Kampf um Sein des Deutschen Reiches auszufechten; es schien, als wenn schon unerhörte Siege von unseren Truppen errungen seien. Das hat uns den Spott der ganzen Welt eintragen. Bescheiden ist hier wieder der sinnlose Laubel, mit dem gerade heute national gefühnte Vaterländisch denkende Kreise auch diese Form der China-politik mitgeteilt haben.

Das Blatt ruft nach dem Reichstanzler und dem Reichstage.

So langsam es klingen mag, wir legen in diesen Zeitaltern unsere Hoffnung weniger in die Regierung, als in den Deutschen Reichstag. Nicht als wenn uns die Wahrscheinlichkeit besiedeln würde, daß die Regierung, die in der letzten Session hat man bereits damit gebrochen, wie unter Bismarck es üblich war, die auswärtige Politik der Reichsregierung allein zu überlassen. Wir hoffen, daß der Reichstag in der nächsten Session mit noch größerem Eifer in alle Teile seiner Politik eingreift. Aber in der letzten Session hat man bereits damit gebrochen, wie unter Bismarck es üblich war, die auswärtige Politik der Reichsregierung allein zu überlassen. Wir hoffen, daß der Reichstag in der nächsten Session mit noch größerem Eifer in alle Teile seiner Politik eingreift. Aber in der letzten Session hat man bereits damit gebrochen, wie unter Bismarck es üblich war, die auswärtige Politik der Reichsregierung allein zu überlassen.

Der da glauben möchte, das Blatt der Kohlenbarone habe diese überausige Wendung in der Beurteilung der China-politik aus Ehrlichkeit gemacht, weil ihm nunmehr die Geschäftigkeit der Aktion klar geworden sei, der dürfte sich hüten. Hinter diesem ist so dennem ein gewisser Aufbruch des Radikalismus nicht lediglich der Keger darüber, daß die von dem Blatte vertretene Unternehmerrunde bei der Verteilung der Beute unter bereits zu kurz gekommen ist oder zu kurz zu kommen fürchtet. Die Zeiten, wo unsere Kapitalisten erbliche Politik getrieben haben, sind endgültig vorbei, oder besser haben sie beendeten!

Die Einberufung des Reichstags fordert im Hinblick auf die Vorgänge in China der Ausbruch der Deutschen Volkspartei. Endlich beginnt das Bürgertum sich darauf zu bestimmen, daß es die Pflicht hat, seine Rechte zu schützen.

Reinmann bestätigt! Wilhelm II. hat am Dienstag seine Genehmigung gegeben, daß der Königsberger Bürgermeister Reinmann auf 12 Jahre als 2. Bürgermeister von Berlin fungiere. Reinmann ist am 5. April, also vor genau fünf Monaten, mit 69 gegen 66 Stimmen gewählt worden. Unter denen, die für ihn stimmten, befanden sich auch 22 Sozialdemokraten.

Aufgepaßt, es geschieht etwas! Mit der Frage der Kohlennot wird sich das Staatsministerium demnächst beschäftigen. Was wird dabei herauskommen? Viel nicht, die Kohlenwucherer werden noch rechtzeitig Vorn machen. Immerhin ist anzuerkennen, daß das Staatsministerium die Frage in Erwägung zieht, ob noch ein paar Duzend Staatsbürger erfragen lind.

Ein allerneuzeit Gewehr. Noch wird in den Militärverwaltungen bei der Beschaffung der gesamten Infanterie mit dem Gewehr M. 98 gearbeitet. Schon vor, so wird berichtet, ist ein allerneuzeit Modell mit Kaliber von 7 Millimetern in Arbeit und probieren sie acht Kompagnien von verschiedenen Truppenteilen im Gebrauch.

Früher hieß es, die Einführung eines so geringen Kalibers wie von 6 Millimetern sei überhaupt ausgeschlossen. Jetzt scheint also auch diese Unmöglichkeit überwinden zu sein. Der Fortschritt in der Waffentechnik ist wahrhaft grandios.

Im Hinblick auf die Verstränkungen in England haben die Berliner Politischen Nachrichten hervor, daß nach dem Reichsgeleit über die Befähigung gemeindefählicher Straftäter der Bundesrat ermächtigt ist, geeignete Maßnahmen zu treffen. Da dieses Gesetz erst vom Juli datiere, seien in dessen noch keine entsprechenden Vorschriften ergangen, dies werde eine der ersten Aufgaben des Bundesrates bei seinem Wiederzusammentritt sein. Bei direkter Einschleppungsgefahr gehe das Gesetz übrigens schon jetzt Handhaben zu so fortigen Eingriffen, zumal da auch der zunächst bedrohte Einzelstaat in Einklang mit dem Reichstanzler die festgesetzten Vorschriften durchzuführen könne.

Nur immer langsam voran, daß die bureaukratischen Kräfte immer nachkommen können. So ein bißchen geht jetzt an nicht.

Aus der Luft gegriffen soll die Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten sein, der Kaiser hätte nach den ersten Berichten über die Ereignisse in China schriftlich, in Form einer Handbemerkung, angeordnet: „An Vordemamt telegraphieren, er soll für jeden erwordenen Deutschen eine chinesische Stadt bombardieren.“

Eine solche Handbemerkung soll nicht existieren. Die Redaktion des Leipziger Blattes muß aber die Nachricht aus einer sonst sehr zuverlässigen Quelle haben, sonst würde sie sich schon gehört haben, eine solche Notiz zu veröffentlichen. Im Weichs-anziger hat übrigens das Dementi noch nicht gefunden.

Vom „elendesten aller Wahlverfahren“. Aus Gießen schreibt man der Leipziger Volkszeitung: Nach den jetzt ausgelegten Wählerlisten der wahlberechtigten Bürger der Stadt Gießen bilden außer dem Ehrenbürger Dr. Hammacher in Berlin die Herren Krupp und noch ein Kommerzienrat namens Peter, die zusammen 157 059 WM. Stimmen zählen, die erste Wahlabteilung. Die zweite Abteilung umfasst 401 Personen, die von 55 400 bis 1255 WM. Gesamtstimmen zählen. Die dritte Abteilung zählt 18 991 Wahlberechtigte. Da in der zweiten Abteilung viele Kruppische Beamte und sonst unter Krupp's Günstig stehende Personen wählen, so ist hier die ganze Stadtbürgerwahl die reine Krupp. Krupp bestimmt; der Selbstad regiert!

Die Anarchistenkonferenz soll gescheitert sein. Wird wieder ausgeben wie Hornberger Schießen.

Wolke politische Nachrichten. Der Wiener Brief Kronberg soll nach nicht abgelesen sein. Ein Wiener Ochober soll das Kriegsgeschick zusammenfassen. Der Bericht des Reichs-Parlament's teilt der Kaiserin Rumänien mit, es sei nicht wahr, daß das kleine Journal am 1. Oktober eingehen werde. Welches Glück! — Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor v. Liebert, ist am Dienstag abend in Berlin eingetroffen und hat sich am Mittwoch bei dem neuen Reichsminister für die Kaiserin Rumänien, die in zwei-fachem Falle die Vollorgane bei Beurteilung der Bildwerke unterliegen soll.

Ausland.

Deutschland. Ein österreichischer Bräutigam. Aus Triest wird gemeldet: Auf dem Rückmarsch in der Nähe von Unz hielten die Soldaten kurze Zeit. Ein Infanterist (Meister) der ersten Kompagnie des 7. Jägerbataillons hat einen Leutnant um die Erlaubnis, Wasser trinken zu dürfen, die er auch erhielt. In dem Moment aber, als er das Gefäß mit dem Wasser zum Munde führen wollte, ritt der Hauptmann der Kompagnie auf ihn zu und schloß mit dem Säbel einen Pied nach seinem Kopfe. Der Soldat fiel zu Boden und starb infolge der erlittenen Verletzung am nächsten Tage. Er hinterließ eine Witwe und drei Kinder. Der Hauptmann entzog sich der Verantwortung durch die Flucht. Wie der Piccolo erzählt, wurde der Hauptmann in Laibach verhaftet.

Frankreich. Die Regierung der republikanischen Verteidigung, in der ein Mann ist, der sich einst Sozialist nannte, sinkt immer tiefer. Jetzt leistet sie den Unternehmern schon schon Streikverhinderung. Sie hat den Hebern in Marseille Geizer der Staatsmarine zur Verfügung gestellt, um die Stellen der Streikenden zu besetzen. Außerdem wies sie den sozialistischen Deputierten Morgari aus, der nach Marseille gekommen war, um die Italiener zu veranlassen, sich dem Streik anzuschließen.

Der Pariser Korrespondent der Zeitg. Arb.-Ztg. bemerkt zu dieser Feldarbeit: Nach den Regeln auf der Martinique und in Chalons-sur-Saone, in denen man die Schuld noch auf untergeordnete Organe abwälzen konnte, jetzt die auf direkten Befehl der Regierung erfolgte Ausweisung eines ausländischen sozialistischen Abgeordneten, weil er die Arbeiter zur internationalen Solidarität ermahnte. Allerdings hat Willard nicht persönlich Morgari ausweisen lassen; der Ausweisungserlass wurde von dem dem Minister des Innern Waldeck-Rousseau interimistisch vertretenden Unterrichtsminister Verges (nicht ich) unterschrieben. Aber das macht nichts zur Sache. In einem vorläufigen Ausschuss Republik sind die Mitglieder des Kabinet's alljährig verantwortlich, das Prinzip der ministeriellen Solidarität besteht nun einmal dort und kann nur mit dem Regierungssystem geändert werden. Der Sozialist Willard kann und darf sich nicht mit einer Maßregel, wie der Ausweisung des Sozialisten Morgari, solidarisch erklären; der Sozialist Willard muß also aufhören Minister zu sein oder der Minister hört auf Sozialist zu sein.

Unser Ansicht nach hat Willard längst aufgehört, Sozialist zu sein! — 80 Bürgermeister der Provinz haben es abgelehnt, an dem Festessen des Pariser Gemeinderats teilzunehmen. Auf daß die Reichs noch reicher leide, müssen die Armen ihr Vieh geben. Das Marineunternehmen, welches in einer Geschworenen von 1000 Mann in dem (Zwanzigsten) in Garnison fand, ist nach Frankreich zurückgeführt. 1800 Mann sind gegangen, 360 kommen zurück, die anderen haben an geben Vieh!

Rumänien. Die Großmächte haben vor etwa zehn Tagen die Schlichtung des rumänisch-bulgarischen Konflikts übernommen, Bulgarien zögert jedoch Satisfaction zu geben. Der Konflikt wird immer akuter. In Rumänien wurden mehrere bulgarische Generalstabsoffiziere als Spione verhaftet.

Serbien. Alexander, der so schnell die Draga Maschine geheiratet, hat nun auch seinen sauberen Vater vollständig auf's Erbnce geerbt. Dem Erblinien Milan ist die jährliche Spionage von 300 000 Francs entzogen worden.

Schweden. Es giebt noch Richter in — Stockholm. Im Laufe dieses Jahres sind, wie man der Frankfurter Ztg. schreibt, in Schweden ungewöhnlich viele Mordthaten und Raubmordverbrechen verübt worden. Während der letzten zwei Monate sind nicht weniger als vier Todesurteile gefällt worden, von welchen zwei bereits vollstreckt wurden. Der eine der fünf hingerichteten Verbrecher war ein ganz junger Gemeindeführer, welcher einen Mann, einen Beamten und Kollegen ermordet und herauf hat. Der höchste Gerichtshof verurteilte ihn selbstverständlich zum Tode, empfahl ihn aber gleichzeitig einmütig der Gnade des Königs, was bisher damit gleichbedeutend war, daß der König die Todesstrafe in lebenslängliche Kerkerstrafe umwandelte. Diesmal hatte man sich indes verkehrt; der König lehnte es ab, den Verbrecher zu begnadigen, der somit hingerichtet wurde. Noch vor dieser Hinrichtung hatte der höchste Gerichtshof einen anderen Raubmörder zum Tode verurteilt, ihn aber ebenfalls der Gnade des Königs empfohlen. Als der Gerichtshof nun erlitt, daß seine jüngste Begnadigungs-Empfehlung vom König unterdrückt gelassen worden war, beschloffen die Richter sofort, ihr letztes Todesurteil zu fassieren und auf lebenslänglichen Kerker zu erkennen. Diese Entscheidung hat berechtigtes Aufsehen erregt, weil der Gerichtshof damit so deutlich wie nur möglich bekundet hat, er könne es durchaus nicht gestatten, daß der König es unterlasse, die richterlichen Empfehlungen zu berücksichtigen. Wenn der König es nicht verzieht, daß er sich in dieser Hinsicht dem höchsten Gerichtshof des Landes unterordnen müsse, wird dieser dem König schon befehlen, und zwar in empfindlicher Weise. Wie aus befehlunterrichteter Quelle verlautet, hat das Vorgehen des Gerichtshof auf den König einen tiefen Eindruck gemacht.

Norwegen. Bei den Wahlmänner-Wahlen zum Storting in Norwegen erhielt die Partei der Medien 11 588, die Partei der Linken 8828 und die Sozialisten 4035 Stimmen. Die Rechte gewann dadurch vier Sitze.

Amerika. Für den Ausfall der Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten plebiscite vorübergehenden Staatswahlen von Bedeutung zu sein. Bei an Dienstag vorgenommenen Staatswahlen im Staate Vermont ist die republikanische Mehrheit, die im Jahre 1896 40 000 Stimmen betragen hatte, auf 26 000 zurückgegangen.

Soziales.

Arbeiter-Mitko. Gesehen vormittag führten auf der Jache Hamburg-Annen in Riffen 2 Bergleute in den Schacht. Bei beiden trat der Tod sofort ein.

— Aufgeführt hat sich in Witten die Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk durch einflüchtigen Beschluß.

Der Kampf in China.

Die Page.

Nach einer Depesche des amerikanischen Generals Chaffee, welche am Dienstag vom Kriegsmat in Washington mit dem Generelen veröffentlicht worden ist, daß die Depesche verfaßtem sei, sind die Feindseligkeiten in Peking inhaltlich festgestellt. Eine kleine chinesische Truppenabteilung wurde längs der Verbindungslinie borgefunden. China hat ungefähr 50 000 Mann reguläre Truppen. Chaffee hält 5000 Mann amerikanische Truppen für genügend. Wenn die Truppen hier bleiben, müssen sie in Peking überwintern. Das Wasser des Hufst fällt. Die Eisenbahn wird nicht wieder hergestellt, bevor der Fluß getriert.

Die Nachrichten aus Peking laufen nur sehr spärlich ein, ein Beweis, daß die Telegraphenleitungen noch nicht in Ordnung sind. Während der Belagerung der Geschützposten ist von den Wärtigkeiten der deutschen Gesandtschaft weder jemand getötet noch verwundet worden.

Von der Ausdehnung der Unruhen in den südlichen Provinzen hat die mauristische Presse in den letzten Tagen mehrere Schauerwärtchen zu erzählen gemußt. Wir haben von den ganzen Nachrichten gar keine Notiz genommen, weil ihre Unglaubwürdigkeit auf der Hand lag. Jetzt bestätigt ein Telegramm der Frankf. Ztg., daß um Shanghai alles ruhig ist. Es bragt: Der deutsche Gesandte Rumm v. Schwabenstein hat gestern (8. September) mit einigen Herren ohne militärische Begleitung die Chinesenstadt von Shanghai besucht und bei der Rückkehr dem Taotai einen Bescheid abgeliefert. Sie wurden gar nicht belästigt. Das beweist einerseits den Mut der deutschen Herren und deutet andererseits darauf hin, daß die Bevölkerung friedlich geknigt ist und nicht mehr an Unruhen und Verwicklungen denkt. Als der Taotai hörte, daß deutsche Truppen landen würden, war er sehr beunruhigt, beehrte sich aber wieder, als ihm gesagt wurde, die Truppen würden nicht auf chinesischem Gebiete landen.

Friedensverhandlungen.

Nach einem Shanghai-Telegramm der Frankf. Ztg. ist an Vi-Hung-Tschang folgendes kaiserliche Dekret ergangen: Die chinesische Regierung wünscht Frieden zu schließen. Sie wünscht die Kaiserin und Kaiserin mit der Kaiserin zu vollkommener Ruhe und Würde. Prinz Tuan und Sohn sind der Kaiserin nicht nach Eingangs gelost. Prinz Tuan befindet sich gegenwärtig in der Nähe der kaiserlichen Hauptstadt. Er hat die Asten geheimer Verhandlungen mit Rußland mitgenommen; er hat Rußland mancherlei Vorteile in China versprochen, so daß die russische Regierung zustimme, ihre Truppen aus der ganzen Mandchurei zurückzuführen und sowohl Peking wie Putschung den Chinesen zurückzugeben.

Der Daily Telegraph will erfahren haben, daß Vi-Hung-Tschang Rußland drei mandchurische Provinzen versprochen habe, wenn es den Rückzug der Wächter aus Peking herbeiführe. Beweis sei, daß Vi-Hung-Tschang versprochenes Geld ausbehalte, um für die Kaiserin Witwe gute Bedingungen zu erzielen. Vi-Hung-Tschang telegraphierte an den chinesischen Gesandten in London, Kosen gluh; Anier Petersburger Gesandter hat Rußland überredet, sich aus Peking zurückzuführen. Sie sind unglück, wenn Sie nicht England überreden können, das Gleiche zu thun. Die Kaiserin-Witwe erteilte Junglu die Vollmacht, Vi-Hung-Tschang bei den Unterhandlungen zu unterstützen. Man weiß, daß Junglu den Plan erbadete, die Boyer zur Niedermegung der Ausländer und chinesischen Christen zu verwenden, und sich an dem Angriff auf die Gesandtschaften hervorragend beteiligt.

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz.

Wie geht's Buller? Central News meldet aus Badfontein vom Montag: Buller hat eine erstaunliche Aufgabe vor sich. Die Stellung der Buren auf den Roboild-Hügeln ist schwerer zu nehmen als Vaalfontein und Laingsnek. Kavallerie würde getieren zum Melozogieren ausgehikt; sie gelangte in eine Schlucht, wo die Buren sie den ganzen Tag bombardierten. Sie fand, daß es unmöglich sei, den Rückzug anzutreten, ehe nicht Dunkelheit ihre Bewegungen deckte. Viele entgingen den Geschossen mit genauer Not, aber es gab auffallend wenige Unfälle. Buller leitete die getrigen Operationen persönlich. Die Buren beherrschten die einzige Straße nach Lydenburg und haben wenigstens zehn Kanonen in Position gebracht. Die englischen Verluste betragen seit dem 21. August 270 Mann.

Ein Gez Bullers ist das hierer nicht! Die Buren haben die Belagerung von Ladysbrand im Transvaal aufgehoben. General Delarey soll den Wunden erlegen sein, die er im Kampfe bei Mandersbr erhalten hat.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftswahlen in Kilmur i. S. brachten der organisierten sozialistischen Arbeiterkräfte einen glänzenden Sieg. Ihre Kandidaten wurden mit durchschnittlich 1050 Stimmen gewählt gegen etwa 250, die auf die Asten unterworfenen Gegner fielen.

Die Lohnbewegung der Schneider in München ist beendet. Sie ist ohne Erfolg geblieben.

Die Ausbeutung der Hamburger Werftarbeiter. Auf der Welt von Blom u. Joh wurden am Dienstag fünf Arbeitseute der Superrämische beauftragt, eine pneumatische Nietmaschine aufzustellen, womit man auf dem Dampfer „Bordum“ die Wätern nieten wollte. Da dieses eine Arbeit der Werftarbeiter ist, weigerten sich die Arbeiter, die Maschine aufzustellen. Die Leute sind deshalb entlassen worden. Auf derselben Welt stellte man an drei Docks Arbeiter an, die sollten Schiffszimmererarbeiten verrichten. Da sich diese Arbeiter weigerten, wurden sie ebenfalls entlassen. Es befinden sich jetzt im ganzen 140 Schiffszimmerer in Rußland. Die Leute hatten ihren Verarmungsbedürfnis ausreicht, monach sie keine Arbeit noch Gelderwerb und kein Vertriebsrecht verrichten wollten. In den nächsten Tagen werden noch mehr Entlassungen von Schiffszimmerern erfolgen.

Ausland.

England. Der Kongress der Trades-Unions in Sudbessford nahm am Dienstag, allerdings mit knapper Mehrheit, eine Beschlusfassung an, in dem erklärt wird, daß der Krieg in Transvaal in keinem politischen Interesse der Kapitalisten unternehmen ist und daß die Folgen das Wohl der Arbeiter schädigen müssen.

Lokales und Provinziales.

Galle a. S., 8. September 1900.

Zungenwindstich-Bekämpfer. Es war am 15. Juni v. J., als im Wintergarten eine Anzahl ausleserle Damen und Herren unserer Stadt sich bei

